

Der Deutsche Metallarbeiter

Organ für die Interessen der in der Metall-, Hütten- und chemischen Industrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen

Erscheint wöchentlich Samstags. Abonnementspreis, durch die Post bezogen, pro Quartal 1 Mt. Anzeigenpreis die 3 gepaltene Petitzeile 40 Pfg. Telefon Nr. 535

Eigentum des christlichen Metallarbeiter-Verbandes Deutschlands

Schriftleitung: Duisburg, Seitenstraße 19. Schluß der Redaktion: Montag Abend 6 Uhr. Zuschriften, Abonnementsbestellungen etc. sind an die Geschäftsstelle Seitenstraße 19 zu richten

Wacht auf!

Seht ihr denn nicht der Gegner rastlos Wühlen,
Wie sie mit giftigen Geschossen zielen,
Zum Helligtum, was in der Brust euch lebt?
Berreißt das Netz, das man uns Herz auch webt!
Mit frechem Spott und sribolen Reden
Will jener Wicht selbst seinen Gott befehlen!
Und du, du hörst es an und rührst dich nicht?
Starb das Gefühl in dir für Recht und Pflicht?!

Der Zeiten Naderwert rollt ruhig weiter — —
Mehr denn wie je zählt jeder wackere Streiter!
Sieh', unter gleichnerischer Maske naht
Der Gegner dir und wehrt dir jenen Pfad,
Den du im Glück, im Frieden bist geschritten!
Er raubet Leibes dir! — Mit festen Schritten
Entgegen ihm! Vertritt als ganzer Mann
Die Äugen, die die Hölle selbst erschaut!

Was sie im Kampf auch immer sich erklähnen,
Steht fest! — — Ob ihr an tausenden Maschinen
Des Dampfes Allgewalt in Keiseln seht.
So eure jagwiel'ge Faust sich rastlos regt
Und Eisen biegt zu künstlichen Gebilden,
Ober ob ihr in blühenden Gefilden
Des Himmels Segen zehrt aus Feld und Flur,
Eilt alle her!

Wenn keiner fehlt, dann ist die Schlacht gewonnen!
Heran ihr Führer dann an die Kolonnen!
Das Banner hoch. Ch. S.

Kritiker rechts und links.

In dem Artikel „zur Stellung der christlichen Gewerkschaften zum Volksganzen“ in der vorigen Nummer unseres Verbandsorgans gaben wir die treffenden Ausführungen des „Zentralblattes“ über diese Frage wieder und bemerkten dann zum Schluß, daß wir uns mit dem Echo, welches dieser Artikel in anderen Lagern geweckt, noch besonders befassen wollten.

Zunächst wollen wir registrieren, daß die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ die Angelegenheit aufgriff und sowohl über den in Frage stehenden Artikel der Kreuzzeitung wie auch über die Antwort des Zentralblattes in objektiver Weise berichtete. Für den aufmerksamen Beobachter sind des weiteren aber auch diejenigen Stimmen nicht ohne Interesse, die im Lager unserer Gegner laut wurden. Da ist nun zunächst die „Post“, in der belamntlich der Scharfmachergeist noch in der offen-ungeschminkten Weise des alten Stumm zu Worte kommt. In ihrer Nummer vom 15. November bespricht sie in einem Artikel „Christliche und sozialdemokratische Gewerkschaften“ den Artikel des Zentralblattes und zitiert die Auslassungen über die Stellung der christlichen Gewerkschaften zum Staat, zu den Unternehmern und zur Frage der Tarifbewegung. Die Auslassung der Kreuzzeitung, daß es „in Unternehmertreuen mit dem Verständnis für eine antirevolutionäre christlich-nationale Arbeiterbewegung außerordentlich schlecht bestellt“ sei, welche in dem Zentralblattartikel in zustimmendem Sinne wiedergegeben wurde, nennt die „Post“ einen „Ausfall auf die Unterneher“. Darauf heißt es dann resümierend weiter:

„Wir freuen uns zunächst der programmatisch scharfen und klaren Erklärung der christlichen Gewerkschaften gegen die Sozialdemokratie und gegen eine Entwicklung, die immer mehr in sozialdemokratisches Fahrwasser führt. Wir freuen uns um so mehr, als die Grenzen in den letzten Jahren zwischen den sozialdemokratischen „freien“ und den christlichen Gewerkschaften mehr und mehr zu verschwimmen sahen, als die Gefahr immer drohender wurde, daß eine verhängnisvolle Demagogie die Oberhand behielte, und als der Wettstreit zwischen den beiden Gewerkschaften immer mehr und mehr in einen Wettstreit um die größere „Volkstümlichkeit“, d. h. ein Ueberbieten in Versprechungen auf wirtschaftlichem Gebiet und ein Schüren der Gegensätze auf sozialem Gebiete auszuarten schien.“

Also sie „schieuen“ sich zu verwischen, die Grenzen zwischen uns und der sozialdemokratischen Bewegung und es „schieuen“ der „Post“, als wenn bei uns noch mehreres „auszuarten“ drohe. Doch die Welt des Scheins wird ihr nun im Handumdrehen zur Wirklichkeit: die gepensigten Schatten des Scheins nehmen plötzlich auf Kommando Freiheit und Blut an, damit der wackere Ritter Scharfmacher tapfer gegen sie „vom Leder ziehen“ kann und das bejorgt er dann auch mit köstlichem Ernste also:

„Daß sich die Entwicklung tatsächlich so gestaltete, daran änderen auch programmatische Erklärungen der Leitung der Gewerkschaften nichts, die ja dabei auf die stark konservativen Elemente nicht nur im Zentrum, sondern vor allem in der katholischen Geistlichkeit Rücksicht zu nehmen hatte, also immer ein gewisses Janusgesicht zu zeigen hatte.“

Diese Logik des Scharfmacherorgans geht dem Durchschnittsdenker einfach über die Quirlnur. Erst „schieuen“ es, als ob es so wäre, also: „die Entwicklung“ hat sich „tatsächlich so gestaltet“ und das „beweist“ man einfach mit der unbewiesenen „gehaltigen Interpretation“, daß die christlichen Gewerkschaften „immer ein gewisses Janusgesicht (Doppelgesicht) zu zeigen“ hätten. Das sind nicht mehr ehrliche Waffen, die man da gegen uns lehrt. Bei einer solchen Methode der Polemik lohnt es sich kaum noch, auf die weitere Weisheit, die in dem Artikel über die preussischen Kardinäle, die „katholischen Männer-, Jünglings- und Berufsverbände...“ mit wichtiger Miene verzapft wird, näher einzugehen.

Aber die Geschmäder sind verschieden. Das beweist das Echo aus dem — oder sagen wir lieber, der Halle im — sozialdemokratischen Lager aus Anlaß der dargestellten Vorgänge. „Jeder blamiert sich eben, wo und so gut er kann“, so dachte man in einer gewissen sozialdemokratischen Waschzettelabrik. Flugs nimmt sie einige der nebenstehenden Veränderungen und Floskeln und die ihr in den Stram passenden schiefen Ansichten des Postartikelschreibers und leitartikel über „das Lob der Scharfmacher“ wie folgt:

„Das Berliner Organ der Kohlen und Eisenmagnaten, das brutalste Scharfmacherblatt Deutschlands, die „Post“, macht jetzt den christlichen Gewerkschaften eine förmliche Liebeserklärung. Mit Wohlgefallen zitiert die „Post“ eine Auslassung des „Zentralblattes“ der christlichen Gewerkschaften, worin dieses sich gegen den Vorwurf wehrt, die christlichen Gewerkschaften seien nur eine Vorstufe der sozialdemokratischen und bewegten sich in ihrer Entwicklung immer weiter nach links.“

Die Darlegungen des Zentralblattes über die Stellung der christlichen Gewerkschaften zu den Unternehmern, worin aufs neue unsere ablehnende Stellung zum Klassenkampf programmatisch scharf hervorgehoben und begründet wird, haben den sozialdemokratischen Artikelschreiber anscheinend um sein ungetriebenes Urteilsvermögen gebracht. Nur so sind Ausfälle wie beispielsweise der folgende zu erklären:

„Dieser Artikel des „Zentralblattes“ ist ein schon nicht mehr verhängnisvolles Angebot an das Unternehmertum, das man im Kampfe gegen die freien Gewerkschaften zu unterstützen verspricht, wofür den Christlichen nur keine „unwürdigen Experimente“ zugemutet werden. Unwürdigkeit ist aber ein sehr weiter Begriff, und man kann der Meinung sein, daß die christlichen „Arbeiterführer“ schon durch ihr bisheriges Verhalten den Gipfel der Unwürdigkeit erreicht hätten. Als simple Hinzugegarde will man sich ja einstimmen noch nicht hergeben, aber wie lange kann es dauern, daß man auch noch dahinkommt, nachdem einmal die letzte Ebene betreten worden ist?“

Und dann sieht der Artikelschreiber „ganz in diesem Sinne“ auch die „Post“ den Sachverhalt aufzählen, denn „sie erklärt, daß im Verhalten der Christlichen eine Wendung eingetreten ist und stellt sich imfolgedessen höchst freundschaftlich zu ihnen.“ Wie es mit dem „freundschaftlich stellen“ der „Post“ zu den christlichen Gewerkschaften in Wirklichkeit aussieht, haben wir ja oben schon dargestellt; interessant ist es aber, wie der sozialdemokratische Artikelschreiber seinen Genossen nun die Wendung im Verhalten der Christlichen plausibel macht. Zuerst schreibt er mit der Schwere aus dem Postartikel das allerun-

sinnigste Zeug heraus, pöbelt dann die christlichen Gewerkschaftsführer an und „beweist“ seinen mehr als bescheidenen Genossen die Wahrheit des ganzen Gefasels mit folgendem Erguß:

„Die „Post“ ist kein katholisches, sondern ein ausgesprochen antikatholisch-montanes, kulturkämpferisches Blatt. Es vertritt keine anderen Ideen, als die des nackten „Herrn im Hause“-Standpunktes und des einseitigsten Unternehmerinteresses.“

Daß dieses Blatt über die Wendung der christlichen Gewerkschaften keine Freude und Genugtuung äußert, bedeutet die furchtbarste moralische Bückung, die diesen Organisationen zuteil werden konnte.

Sage mir, wer dich lobt, und ich werde dir sagen, wer du bist!“

Hier zeigt sich so recht die Art und Weise der sozialdemokratischen Kloppfecherei. Mit dieser „Methode“ „beweist“ man einem gut gedruckten Genossen auch, daß die Herrngesier in Elefantennestern ausgebrütet werden. Erstens, die Post ist kein katholisches Blatt —, die Post vertritt den nackten „Herrn im Hause“-Standpunkt — das sind Binsenwahrheiten. — Zweitens, dieses Blatt „beweist“ nicht die christlichen Gewerkschaften; — wer will ihm das verbieten? — Drittens, das ist für die christl. Gewerkschaften „die furchtbarste moralische Bückung“; — bums! Das ist sozialdemokratische „Logik“.

Wer aber „logische Schnitzer“ dieses Kalibers ohne zu maucken herunter würgt — der ist ein „waschschlechter Genosse“, dem der „wissenschaftliche“ Sozialismus die eigene Denarbeit erspart. Eine solche blödsinnige Kampfweise wird den christlichen Gewerkschaften aber keinen Schaden zufügen können.

Schein und Sein im „freien“ Lager.

Es unterliegt für niemand, der die organisatorischen und agitatorischen Zusammenhänge in der deutschen Arbeiterbewegung zu deuten versteht, einem Zweifel, daß den sozialdemokratischen Gewerkschaften aus dem engen Zusammengehen mit der sozialdemokratischen Partei große Vorteile erwachsen. Immer stärker aber mehrten sich die Anzeichen dafür, daß diese Vorteile mit der Preisgabe der besten gewerkschaftlichen Errungenschaften erkauft werden müssen. Die sozialdemokratische Gewerkschaftsbewegung ist lange Jahre nicht den Angriffen von Vertretern einer überspannten Demokratie, oder deutlicher noch: dem Demagogen-tum so ausgezehrt gewesen, wie es in letzter Zeit der Fall ist. Das Problem der Masse wird von den verschiedensten Seiten in einer Weise aufgerollt, daß selbst die fundamentalsten Grundlagen der Bewegung erschüttert erscheinen. Namentlich der Magdeburger Parteitag der Sozialdemokratie mit seiner einseitigen Verherrlichung der Massenintelligenz durch Bebel und Rosa Luxemburg hat den radikalen Verächtern der mühevollen gewerkschaftlichen Kleinarbeit und Erziehung zur Besonnenheit die Segel geschwemmt. Für die Abhängigkeit, in der sich die sozialdemokratischen Gewerkschaften gegenüber dem Parteiradikalismus befinden, ist kaum etwas charakteristischer, als die Leisetreterei, mit der sie diesen Erscheinungen entgegengetreten. In den „Sozialistischen Monatsheften“ hat man Ludwig Duesel vorgeschickt, der wissenschaftlich dem Ideal der Radikalen: dem „Landlangertum“ der Führer gegenüber der Masse“ das Genick brechen soll. Duesels Beweisführung kommt aber über die ziemlich gemeinpläßliche Feststellung nicht hinaus: „Auch in der Demokratie ist das Mißtrauen (der Massen gegenüber den Führern D. H.) ein völlig sterile (unfruchtbare) Eigenschaft, die wohl soziale Bande zu zerreißen, aber nicht neue zu knüpfen vermag, die wohl zerstören, aber nicht aufbauen kann.“ Was fängt man aber mit solchen Floskeln im harten Tageskampf an? Gar nichts! Das hat offenbar der „Grundstein“ herausgeföhrt, und er verfällt auf den Ausweg, Bebel gegen — Bebel aufzutreten zu lassen. Den Magdeburger Bebel, der sagte: „Demokratisches Mißtrauen gegen alle ohne Ausnahme... Seht den Führern auf die Finger...“ läßt

er durch den Bebel zu erlegen, der den gegen ihre Führer revoltierenden sozialdemokratischen Berliner Bauarbeitern 1907 erklärte: „Der Führer der nicht den Mut hat, auch einmal gegen den Willen der Masse seine eigene Ueberzeugung zu vertreten, weil er sie für die Sache dienlich hält, der ist in meinen Augen ein elender Kriecher, der nicht verdient, Führer zu sein.“ Indessen schleppt auch der „Grundstein“-Artikel so viel „wenn“ und „aber“ mit, daß ihm jede Herzhaftigkeit fehlt und er schließlich in der resignierten Feststellung völlig versinkt, ein besondrer Appell an das Mißtrauen sei mindestens überflüssig gewesen. Die Sache ist also schon soweit gediehen, daß ein forsches, auf den Grund gehendes Vorgehen nicht mehr für „opportunistisch“ gehalten wird gegenüber denjenigen, die gegen die unentbehrlichste Grundlage der gewerkschaftlichen Demokratie: das gegenseitige Vertrauen zwischen Massen und Führern, Sturm laufen! Die Krankheit am sozialdemokratischen Gewerkschaftskörper soll wohl zweckmäßiger geheim gehalten werden, weil die Grundbeziehung für eine Heilung und Gesundung durch das völlige Aufgehen in dem größeren sozialdemokratischen Körper und unter der Einwirkung dessen verdorbenen Blutes verloren gegangen sind. Eiert es doch einmal durch, dann werden die Pflichten der Gemeinplätze und billigen Selbstverständlichkeiten aufgelegt, um den Schein nach außen zu wahren. Oder aber, was manchem, „latente“ erscheint (siehe namentlich „Bergarbeiter-Ztg.“, „Korrespondent für Deutschlands Buchdrucker“, „Holzarbeiterzeitung“ usw.): es wird die Kameradschaft von der Verpflanzung am eigenen Gebein ab und auf die winzigsten Hauptstammzweige am christlichen Gewerkschaftskörper hingelenkt. Wie das die Parabel vom Splinter und Balken so treffend andeutet. Gegenüber solchen Manipulationen empfehlen wir unseren Kollegen im Lande in Zukunft die verstärkte Befolgung der Parole: **Rehrt den Spieß um!**

Als Beweis dafür, wie offen und frei sich das Demagogium in den sozialdemokratischen Gewerkschaften geben kann im Gegensatz zu der Reiztrotzerei, zu der sich die Verfechter einer vernünftigen Demokratie gezwungen sehen, führen wir einige markante Beispiele aus jüngster Zeit an. Der „Zimmerer“ begrüßt die starke Einwirkung der örtlichen Interessenten auf die Bewegung anlässlich des jüngsten Metallarbeiterkongresses, wie sie vordem mit dem angeblich „starken Verbandsystem, das nur Führer und Geführte kennt“. Diese Neuerung allein, „die bisher nicht zum System der starren Gewerkschaftstheorie gehörte, die auch im Metallarbeiterverband vertreten wurde“, soll die Metallindustriellen Kirche gemacht haben. Nach dem „Zimmerer“ wird man also wohl in Zukunft nach berühmten Mustern mit einer starren und einer — halb- oder unstarren Gewerkschaftstheorie rechnen müssen! Diese letztere Theorie geht dann, immer noch dem „Zimmerer“, von der angeblichen Erfahrungstatsache aus, daß „der einzig zuverlässige Faktor nur noch die Masse“ ist, nämlich „Mourine und Diplomatie“, zu deuten: das Vertrauen auf die Führer, zu einer Gefahr für die Gewerkschaftsbewegung werde. Mit dieser seiner Feststellung will der „Zimmerer“ auch den „Korrespondent“ lotischlagen, der in seiner geschraubten und verworrenen Weise ebenfalls in der Lösung des Massenproblems gemacht und u. a. geschrieben hat: Der „zähen, ausdauernden und nie entmutigten Pionierarbeit verhältnismäßig Weniger ist der gegenwärtige Stand der Arbeiterbewegung zu danken.“ Der „Zimmerer“ behauptet dagegen, solcher Männer im Sinne dieses Satzes bedürfte es nicht, „vor allem nicht zur Festsetzung der Lohn- und Arbeitsbedingungen; hierbei will nicht nur die Masse mitreden, sondern, gestützt auf seine Gewerkschaft, jeder Arbeiter“.

Mit letzterer Andeutung erhalten die unklaren Strahlen des „Zimmerer“ einen konkreten Inhalt. Und zwar läuft die Tendenz auf nichts anderes hinaus, als auf den Kampf gegen das Tarifvertragswesen. Der „Zimmerer“ macht daraus, daß es ihm nur auf diesen Kampf ankommt, auch sonst gar kein Fehl. An seiner Nr. 41 schrieb er:

„Die Gewerkschaftspolitik mit langfristigen Tarifverträgen, obligatorischen Schiedsgerichten und anderen Einschränkungen der Streikmöglichkeit... hat dahin geführt, daß nicht nur die englischen Gewerkschaften stagnieren, sondern auch die Lohn- und Arbeitsbedingungen der englischen Arbeiter.“

Und in Nr. 42 zur Feier des Sieges des „halb- oder unstarren Systems“ auf den Seeschiffswerften: „Wenn diese... Vereinbarungen gewissenhaft durchgeführt werden, dann haben die Werftarbeiter in allen Werftbetrieben das Recht der Initiative und der Selbstbestimmung. Sie dürften sich dabei besser stellen, als wenn sie durch einen Tarifvertrag gelähmt und einem Schiedsgericht unterworfen wären.“

Wir geben bei der Vektüre dieser Sätze zu bedenken, daß der „Zimmerer“ das Organ eines derjenigen drei sozialdemokratischen Verbände ist, die die „Denkschrift über die Tarifbewegung im deutschen Baugewerbe im Jahre 1910“ mitunterzeichnet haben, jene Denkschrift, die geradezu einen Hymnus auf den Tarifgedanken darstellt! Logischerweise könnte man eine entschiedene Stellungnahme gegen den Gezackten von den beiden anderen Verbänden erwarten.

Aber nein: Maurer und Hilfsarbeiter regen sich nicht! Dagegen ist dem Tarifgedanken in dem „Berliner Anzeiger“, dem Organ des sozialdemokratischen Malerverbandes, ein Verteidiger entstanden. Aber was für einer! Dieses Organ gibt zu, daß irrige Auffassungen von der Art jener des „Zimmerer“, auch in anderen, ja auch in unseren Kollegenkreisen vorhanden sind. Das Malerorgan sieht den Grund dafür in einer verkehrten Auffassung der Frage der Tarifverträge und gibt daher zu diesem Kapitel folgende Belehrung:

„Die Frage der Tarifverträge ist eine Frage der Taktik, der Grundgedanke für jede Gewerkschaft ist, wie verbessern wir die Lage unserer Mitglieder, womit kämpfen wir die Macht der Organisation, und dazu wird und wurde das Mittel des Tarifvertrags in Anwendung gebracht. In dem Augenblicke, in dem der Aktionsfähigkeit der Gewerkschaften der Tarifvertrag als Hemmnis im Wege steht, wird es keinem Gewerkschaftler mehr einfallen, für den Abschluß von Tarifverträgen zu plädieren... Wir haben bereits erwähnt, daß der Tarifvertrag eigentlich nichts als eine Formsache ist... Auf der anderen Seite könnten ja... die Arbeiter, wenn sie vollständig organisiert wären und ihre Macht hinreichend würde, den Unternehmern einfach ihre Bedingungen diktiert, und wir wären über die Frage des Tarifvertrages hinweg. Solange das aber nicht der Fall ist, wird und muß der Tarifvertrag das Kompromiß bleiben, wo sich beide Parteien finden... Es wird in Zukunft nur darauf ankommen, wer von beiden Teilen der Stärkere ist und dieser wird dann in die Lage kommen, mehr und mehr dem Gegener seinen Willen aufzuzwingen.“

Ist diese Auffassung, woran nach den vorstehenden Darlegungen nicht zu zweifeln, wirklich Gemeingut weiterer sozialdemokratischer Gewerkschaftskreise, was ist dann im Hinblick auf die sozialdemokratischen Unterzeichner die erwähnte „Denkschrift“ anders als eine elende Heuchelei? Wer hat gegenüber den vorstehenden Ausführungen noch die Stirn, den in der „Denkschrift“ enthaltenen Satz zu vertreten, daß auch den sozialdemokratischen Gewerkschaften die Frage des Tarifvertrages ist „die Anerkennung des Grundsatzes der Gleichberechtigung der beiden Faktoren des Arbeitsvertrages“, „das Bekenntnis zu der höheren Form der Arbeitsverfassung“? Dessen ungeachtet wird das demnächst doch wieder der zehnmal geschickte „Korrespondent für Deutschlands Buchdrucker“ hervorgehoben. Und zwar wie immer, unter gleichzeitiger Verbächtigung der Tarifstreue der christlichen Gewerkschaften, die niemals einen Zweifel darüber gelassen haben, daß ihnen der Abschluß korporativer Arbeitsverträge auf dem Boden der Gleichberechtigung von Arbeitern und Unternehmern Hauptzweck der gewerkschaftlichen Tätigkeit ist. Wir werden aber dann dafür sorgen, daß dem „Korrespondent“ sein unsauberes und widerlich stehendes Handwerk gelegt wird.

Wer diese und andere Erscheinungen im Zusammenhang auf sich einwirken läßt, wird sich der Erkenntnis nicht verschließen können von einer gewissen Analogie zwischen der heutigen und der Situation vor Abschluß des Buchdrucker-Tarifs. Diese Analogie findet ihre natürliche Erklärung darin, daß die Gewerkschaften, wie eingangs betont, wieder in die volle Abhängigkeit von der sozialdemokratischen Partei zurückgekehrt sind, aus der sie sich schon bar durch die Tarifvertragspolitik etwas befreien zu wollen schienen. Seitdem klafft der Widerspruch zwischen gewerkschaftlicher Praxis und sozialdemokratischer Parteidoctrin wieder in seiner ganzen Breite und Tiefe auf ihn zu überbrücken, hält aber heute weit schwerer, denn in den 90 er Jahren. Damals wurde eine erlösende Formel nach unendlichen Schwierigkeiten schließlich gefunden in dem Beschlusse des Frankfurter Gewerkschaftskongresses von 1899, worin es namentlich heißt:

„Tarifliche Vereinbarungen, welche die Lohn- und Arbeitsbedingungen für eine bestimmte Zeit regeln, sind als Beweis der Anerkennung der Gleichberechtigung der Arbeiter seitens der Unternehmer bei Festsetzung der Arbeitsbedingungen zu erachten und in den Berufen erstrebenswert, in welcher sowohl eine starke Organisation der Unternehmer wie auch der Arbeiter vorhanden ist...“

Heute zieht der Gleichberechtigungsgedanke schon nicht mehr den durch den Radikalismus überreizten Nerven muß ein stärkeres Pulver geboten werden, und da versällt eine um ihre Prestige bangende Führung darauf, den Tarif als bestes Mittel zur Stärkung der eigenen Organisation bis zur Niederzwingung des Arbeitgeber unter deren Diktum zu proklamieren. Auf dem Wege zu diesem Ziele liegen auch die verstärkten Monopolbestrebungen der sozialdemokratischen Gewerkschaften, die schließlich als eine brauchbare „Entschuldigung“ dafür erscheinen, daß man sich überhaupt mit Tarifen abgibt. Die christlichen Arbeiter haben alle Veranlassung, diesen Erscheinungen nachzugehen. Schon das Interesse einer friedlichen Tarifentwicklung erfordert heute dringender denn je eine starke christliche Arbeiterbewegung, die imstande ist, gegenüber den sozialdemokratischen Radikalisierungsbestrebungen die Tariferrungenheiten zu stützen und zu erhalten.

(Zentralblatt.)

England, Deutschland und Amerika.

V. (Schluß.)

Was die Fabrikzustände anbelangt, so sagt Chadwell, daß hierin Deutschland am weitesten vorgeschritten ist, daß aber die Zustände in den englischen Fabriken immer noch besser sind, als in Nordamerika. Es gibt auch in England und Nordamerika Betriebe, die mit jedem Betriebe in Deutschland wetteifern könnten, aber im ganzen genommen, als Durchschnitt, seien die Fabriken in Deutschland besser eingerichtet als in England und in noch größerem Abstände als in Nordamerika. Am geringsten sind die Unterschiede noch bei der Zuführung von guter Luft, da nach dieser Richtung in allen drei Ländern ähnliche Einrichtungen bestehen, wenn Chadwell auch hier den Deutschen den Vorzug zuerkennt. Hinsichtlich der Erwärmung der Arbeitsräume liegen die Verhältnisse in den englischen Fabriken am schlechtesten. Die Beleuchtung der Arbeitsräume ist am besten in Deutschland, am schlechtesten in Amerika, die Umgitterung von jährlichen Maschinen hält Chadwell in England am besten durchgeführt; in Amerika sind solche Sicherheitsvorrichtungen so gut wie gar nicht bekannt. Auch hinsichtlich der Staubbeseitigung steht Amerika am ungünstigsten da. Sanitäre Vorkehrungen, wie Einrichtung von Badestuben, Wasch- und Ankleieräumen usw. sind am häufigsten in Deutschland durchgeführt. Auch in Amerika läßt sich nach dieser Richtung weniger klagen, dagegen liegen die sanitären Einrichtungen in den englischen Fabriken noch sehr darnieder. Am meisten ragen aber die deutschen Fabriken hinsichtlich des sauberen Aussehens hervor. In Bezug auf

das Maschinenmaterial

wird den englischen Fabrikanten sowohl im Inland als auch im Ausland der Vorwurf gemacht, daß sie noch vielfach alte, wenig leistungsfähige Maschinen in den Betrieben hätten. Chadwell sagt dazu, daß dies nur sehr bedingt richtig sei. Ohne Berechtigung sei der erwähnte Vorwurf nicht, aber er sei auch nicht so allgemein zutreffend wie angenommen werde. Besonders in der für England so wichtigen Textilindustrie wird nur mit besten und neuesten Maschinen gearbeitet. Die Ausstattung der englischen Textilfabriken mit den neuesten Maschinen und Erfindungen wird sogar von Chadwell als auffällig hingestellt; auch von Amerikanern hat Chadwell gehört, daß die englischen Textilfabriken nach dieser Richtung an der Spitze stehen. Wenn auch die deutschen und amerikanischen Textilbetriebe ihre Maschinen verbessern, so folgen sie damit nur dem Beispiele Englands.

In anderen Branchen wie z. B. in der Lederindustrie und in einigen Metallbranchen blieben allerdings die englischen Fabrikanten eine Weile mit ihren Maschinen im Rückstand; aber auch in diesen Zweigen ist es in den letzten Jahren unter der Konkurrenz der anderen Industrieländer besser geworden. Die Engländer sind vielfach mit ihrem Maschinenmaterial zurückgeblieben, weil sie den Weltmarkt konkurrenzlos zu beherrschen glaubten, während die Deutschen und Amerikaner das Bestreben hatten, den Weltmarkt zu erobern und daher viele Neuerungen und Verbesserungen einführten. Das „Allgemeinwissen“ sagt Chadwell, „ist wahrscheinlich augenblicklich in Deutschland höher als in England und Amerika“. Unübertroffen ist jetzt Deutschland in der Herstellung von schweren Werkzeugmaschinen und hydraulischen Pressen. Im allgemeinen laufen die Maschinen in Amerika schneller als in den beiden anderen Ländern, aber diese Reparatur geschieht oft auf Kosten der Qualität und des Materialverbrauchs. Deshalb sind die amerikanischen Industrieerzeugnisse im allgemeinen viel schlechter und roher, als in England und Deutschland. Dagegen sagt Chadwell, daß in deutschen Betrieben oft zu gründlich gearbeitet wird. „Moralisch ein Vorzug, aber industriell ein Fehler“, sagt Chadwell dazu. — Ueber die

Länge der Arbeitszeiten

sagt der Verfasser: „In jedem Lande variieren die Arbeitszeiten so sehr in den verschiedenen Arten und Gewerben, daß allgemeine Angaben darüber mit Bestimmtheit nicht gemacht werden können.“ Besonders gilt dies von den Vereinigten Staaten, wo die Abweichungen außerordentlich groß sind; aber auch in England und Deutschland sind die Abweichungen noch so groß, daß Durchschnittsziffern irreführend sein müßten. Wenn man einzelne Tätigkeiten wegläßt, für die in Amerika der Achtstundentag besteht, läßt sich nach Chadwell behaupten, daß die Arbeitszeit in England durchschnittlich niedriger ist, als in Amerika und Deutschland. Für die Textilindustrie besteht in England wie wir schon angeführt haben, praktisch die 55 stündige Arbeitszeit in der Woche. In der großen englischen Maschinenbauindustrie beträgt die wöchentliche Arbeitszeit zwischen 48 und 65 1/2 Stunden, doch besteht die längste Arbeitszeit nur noch an kleinen Orten. In den großen Maschinenbauzentren dauert die wöchentliche Arbeitszeit 48, höchstens 53 Stunden, 52 Stunden dürfte für die englische Maschinenbauindustrie die

Durchschnittsziffer sein. Auch in der Feinseifen- und in der Schuhindustrie gelten diese Arbeitszeiten.

In Deutschland ist die Arbeitszeit noch länger, als in England, sodaß sich vielleicht die durchschnittliche Arbeitszeit auf etwas unter 60 Stunden angeben läßt; aber so lange wie noch vielfach im Auslande angenommen werde, seien die Arbeitszeiten in Deutschland doch nicht, besonders wenn man von entlegenen Bezirken absehe, in denen freilich noch 11 und 12 Std. gearbeitet werde. Dort, wo Schichtenwechsel besteht, sei allerdings England im Vorzug, weil dort meistens die Achtstundenschicht eingeführt ist, wogegen Deutschland noch vielfach die Zwölfstundenschicht hat. Bei einem zusammenfassenden Vergleich läßt sich vielleicht noch sagen, daß in den Hauptindustrien die wöchentliche Arbeitszeit in Deutschland 1 bis 1½ Stunde länger ist, als in England.

In den Fabriken der Vereinigten Staaten schwanken die wöchentlichen Arbeitszeiten zwischen 48 und 84 Stunden. Bezüglich der Länge der Arbeitszeiten müssen mehr die einzelnen Staaten als die einzelnen Industriezweige unterschieden werden. In den Textilunternehmungen der Südstaaten beträgt die Mindestarbeitszeit 63 Stunden, sie geht aber weit höher hinauf. Auch in der Gruppe Metallindustrie finden sich in Amerika die größten Abweichungen. Es gibt einzelne, aber kleinere Werke, wo die Arbeitszeit 50 und 54 Stunden beträgt, vielfach wird aber auch 66 und 72 Stunden gearbeitet. In Gomesteah dauert z. B. die Nachtschicht 14, die Tagsschicht 10 Stunden. Dabei wird ohne Freizeit für den einzelnen Arbeiter in steter Folge Nacht- und Tagsschicht geleistet. In der Papierfabrikation dauert die Arbeitszeit 60 bis 72 Stunden, in der Schuhindustrie 60 bis 69 Stunden. Chadwell sagt aber, daß sich in den letzten Jahren auch in Amerika ein starkes und erfolgreiches Drängen nach Herabsetzung der Arbeitszeit bemerkbar machte. Bezüglich der Überarbeit sagt Chadwell, daß sie in Deutschland und Amerika gebräuchlicher ist, als in England. Bei öffentlichen Arbeiten ist in Amerika vielfach der Achtstundentag vorgeschrieben; doch würden diese Gesetze von den Gemeinden in einigen Staaten für ungültig erklärt, weil diese Gesetze nach Meinung der betreffenden Gerichte verfassungswidrig seien.

Die Schwierigkeiten, die sich bei der Ermittlung der Arbeitszeiten ergeben, sind in noch stärkerem Maße bei der Ermittlung der

Arbeitslöhne

vorhanden. Wenn man die Löhne der drei Länder in Verhältniszahlen setzt, so kann nach Chadwell vielleicht folgendes behauptet werden: Wird die Lohnhöhe in England mit 100 angenommen, so beträgt sie in Deutschland 78,8 und in Amerika 142,8. Nach einem Blaubuch des englischen Handelsministeriums sollen die Arbeitslöhne in den drei Ländern in folgendem Verhältnis stehen: In den Hauptstädten in England 100, in Deutschland 57 und in Amerika 179, in anderen Städten in England 100, in Deutschland 63, in Amerika 193. Das wären also bedeutend größere Differenzen. Doch kommt Chadwell nach seinen Studien zu dem Schluß, daß die in dem Blaubuch aufgeführten Löhne für Deutschland zu niedrig und für Amerika zu hoch angegeben seien. Das für Deutschland aufgestellte Verhältnis entspreche nur den deutschen Minimallohnen.

Die größte Verschiedenheit bestehe in den drei Ländern bezüglich der

Arbeiterversicherung

und der Unterstützung bei Unfällen, Krankheiten usw. Hier nimmt Deutschland mit seiner Arbeiterversicherung, die sich aus Zwangsversicherungen, Staatshilfe und Pflichtbeiträgen der Arbeitgeber zusammensetzt, die erste Stelle ein. Chadwell gibt einen Überblick über die deutsche Arbeiterversicherung, den wir hier weglassen können, da ja die Bestimmungen der verschiedenen Arten der deutschen Sozialversicherung für den deutschen Leser nichts Neues bieten. In England und Amerika besteht nichts, was der deutschen Sozialversicherung gleichgesetzt werden könnte; aber in England enthält das Gesetz wenigstens Sondervorschriften über Entschädigung für bestimmte Klassen von Personen bei Unfällen, die sie in Ausübung ihres Berufes erlitten haben. Das englische Haftpflichtversicherungsgesetz umfaßt Unfälle im Eisenbahnbetrieb, in Fabriken, im Bergbau, in Steinbrüchen, Maschinenbauanstalten und ähnlichen Betrieben, die auf Bauten von mehr als 30 Fuß Höhe entstanden sind und seit 1900 auch Unfälle, die in landwirtschaftlichen Betrieben vorkommen. Voraussetzung der Unfallentschädigung ist, daß kein Selbstverschulden des Arbeiters vorliegt. Die Arbeitgeber sind berechtigt, mit ihren Arbeitern an Stelle der gesetzlichen Bestimmungen ein anderes Entschädigungs- und Versicherungs-system zu vereinbaren, wenn die Aufsichtsbehörde befreitigt, daß diese Abmachungen für die Arbeiter keine Verschlechterung gegenüber den gesetzlichen Bestimmungen bringt. Von diesem Recht wird aber nur in ganz geringem Umfange Gebrauch gemacht.

Ueber die Entschädigung bei Unfällen mag folgendes angeführt werden: Hinterläßt ein tödlich verunglückter Arbeiter Angehörige, die völlig auf seine Einnahmen angewiesen sind, so beträgt die Entschädigung die Lohnsumme für drei Jahre, jedoch nicht unter 3000 Mk und nicht über 6000 Mark. Bei dauernder Unvermögensfähigkeit infolge eines Unfalles ist die Hälfte des früheren Wochenverdienstes bis zum Maximalbeitrag von 20 Mark als Rente zu bezahlen, jedoch nur sechs Monate. Nach dieser Zeit muß eine Abfindungssumme gezahlt werden, die durch freie Vereinbarung oder durch Schiedspruch festgesetzt wird. Wieviel auf diese Weise von den englischen Unternehmern Entschädigungen gezahlt werden, läßt sich nicht feststellen, da hierüber keine Statistiken existieren. In einem großen englischen Vertiebe fand Chadwell, daß von 1000 Mark Löhnen 4 Mark als Unfallentschädigung gerechnet werden müssen. In Amerika können die Arbeiter bei Unfällen gegen Arbeitgeber nur auf dem Wege des gewöhnlichen Gesetzes vorgehen, doch sind die Einzelbestimmungen in den einzelnen Ländern sehr verschiedenartig. — Bei den

Wohlfahrts-Einrichtungen

will sich Chadwell nicht auf eine bestimmte Meinung festlegen; er zweifelt nicht daran, daß manche Unternehmer dabei selbstlose Absichten verfolgen, kann es aber auch den Arbeitern nicht verdenken, wenn sie oft schon Wohlfahrts-Einrichtungen mißtrauisch gegenüber stehen. Jedenfalls läßt Chadwell für die Zukunft eher ein Abnehmen als ein Zunehmen der Wohlfahrts-Einrichtungen für sicher. Die heutigen Arbeiter wollen eben überall keine Wohltaten mehr, sondern Rechte. Chadwells Meinung geht dahin, daß Wohlfahrts-Einrichtungen in England und Amerika viel seltener sind als in Deutschland. — Bezüglich der

Wohnungsverhältnisse

lassen sich natürlich auch nur schwer Vergleiche ziehen, weil auch hier verschiedenartige Unterlagen nötig wären. Nach Chadwells Erfahrungen und auch nach dem bereits erwähnten Blaubuch des englischen Handelsministeriums sind die Mieten in Amerika ungefähr doppelt so hoch als in England. Deutschland steht ungefähr in der Mitte, neigt sich aber mehr Amerika als England zu. Die Wohn-dichtigkeit ist in Deutschland viel höher, als in den beiden anderen Ländern. Nach den Ermittlungen Chadwells wohnen in einem Hause durchschnittlich 3,2 Personen in England, 5,3 Personen in den Vereinigten Staaten und 8,9 Personen in Deutschland. Noch wesentlich größer ist die Differenz, wenn wir die Wohn-dichtigkeit in den großen Städten der drei Länder betrachten. Danach stellte sich die Wohn-dichtigkeit in den zehn größten Städten auf 4,5 Bewohner pro Haus in England, auf 8,2 Bewohner in den Vereinigten Staaten und auf 26,5 Personen in Deutschland.

Was speziell die drei Reichshauptstädte anbetrifft, so beträgt die Wohn-dichtigkeit pro Haus in London 7,9 Bewohner, in New-York 13,7 und in Berlin 46,6 Bewohner. Der englische Arbeiter wohnt mehr in Einzelhäusern, der amerikanische Arbeiter wohnt vielfach in einem Hause, das keine Mietkammer, das aber auch kein Einzelhäuschen ist. Chadwell hat gefunden, daß es in England mehr Slums-Häuser mit luft- und lichtarmen Wohnungen und verfallenen und schmutzigen als in Deutschland oder Amerika gibt, weil viele Industriebezirke in England ein viel höheres Alter haben, aber er sagt auch, daß es in England, zahlreiche Bevölkerungsklassen gibt, die eben jedes Haus in einen Slum verwandeln. Zu diesem Punkte sagt der Verfasser:

„Ich bin in den Höhlen der Lumpensammler in Paris gewesen, in den Katakomben von Petersburg, in den Dorfhäusern in Ungarn und in den Armenwohnungen in Südeuropa, aber nirgends habe ich Leute gefunden, die an sich so schmutzig waren und freiwillig inmitten solcher Schmutzes lebten wie in England“ und sagt weiter: „So arm und überfüllt ein deutsches Heim sein mag trägt es doch sehr selten jenen Stempel von Schmutz und Elend, der in London, Manchester, Liverpool und ähnlichen Städten das Gewöhnliche ist.“

Von Amerika sagt der Verfasser, daß dort die Wohnhäuser wohl genug Licht und Luft haben, daß aber sehr liederlich gebaut wird. In England und Amerika entfallen die Baugenossenschaften und ähnliche Organisationen eine viel größere Wirksamkeit als in Deutschland, doch geht es auch in Deutschland mit dieser Bewegung vorwärts. Infolge der Tätigkeit der Baugenossenschaften sind auch die amerikanischen und englischen Arbeiter viel öfter Hauseigentümer als die deutschen Arbeiter.

Die Kosten des Haushaltes

und die körperliche Beschaffenheit der Arbeiter lassen wichtiger einen Vergleich zu, als andere Fragen, die vorher behandelt worden sind. Die Höhe der Mietausgaben sind schon erwähnt worden. Den Kosten für die Lebensmittel, die wohl rund 50 Prozent der Ausgaben der Arbeiterfamilien ausmachen, muß eine besondere Aufmerksamkeit geschenkt werden. Manche Nahrungsmittel sind in Amerika etwas bil-

liger, als in Deutschland und England, andere sind wesentlich teurer. Ein Vergleich ist auch hier oft schwer, weil die Qualitäten zu verschiedenartig sind. Im ganzen dürften die Nahrungsmittel in Amerika etwas billiger sein als in England und Deutschland. In den letzten Jahren sind zwar die Lebensmittel in Deutschland wesentlich im Preise gestiegen, aber das selbe ist in Amerika der Fall, wo vor einigen Monaten zur Bekämpfung des Fleischruhrs mit seinen hohen Fleischpreisen sogar ein Fleischbottich injiziert wurde.

Was die Kleidung anbetrifft, so lassen sich die Verhältnisse der deutschen Arbeiter am besten mit den Verhältnissen der amerikanischen Arbeiter vergleichen. Die Arbeiter beider Länder und besonders die Kinder der Arbeiter gehen in Deutschland und Amerika sehr abreit, wogegen Chadwell den englischen Arbeitern den Vorwurf macht, daß sie oft sehr schmutzig und zerlumpt gehen. In Amerika sollen die Arbeiter ungefähr 15 Prozent ihrer Einnahmen für Kleider ausgeben, für Berliner Arbeiter wird dieser Anteil auf 8 Prozent angegeben. Die höhere Ausgabe für Kleidung bei den amerikanischen Arbeitern kommt wohl daher, weil in Amerika die Preise für Kleidungsstücke viel höher sind, als in Deutschland. Ein Anzug kostet in den Vereinigten Staaten wohl mindestens den doppelten Preis gegenüber den englischen Preisen und noch größer ist der Abstand zu den Preisen in Deutschland. Ein Gut kostet in den Vereinigten Staaten wohl vier mal so viel wie in England. Billig sind dagegen in Amerika die Schuhe. Die Besteuerung durch Staat und Gemeinden fällt Chadwell in Deutschland höher als in den anderen Ländern, auch schon deshalb, weil z. B. in England die Gemeindesteuern schon in der Miete enthalten sind. Die meisten Lebensbedürfnisse und die Haushaltsgegenstände müssen in Amerika viel höher bezahlt werden, als in anderen Ländern. Haarschneiden, Rasieren und die Befriedigung ähnlicher kleiner Bedürfnisse, kleine Vergnügungen usw. müssen in den Vereinigten Staaten drei bis vier mal teurer bezahlt werden, als in England und Deutschland. Im allgemeinen wird in Amerika der höhere Lohn durch die höheren Lebensbedürfnisse und die körperliche Beschaffenheit bedingt. Was die körperliche Beschaffenheit betrifft, so glaubt Chadwell nicht, daß die Industrie notwendig eine Degeneration mit sich bringen müsse; das allgemeine Niveau der körperlichen Beschaffenheit findet der Verfasser am höchsten in Deutschland, in England seien viel mehr schlecht aussehende Menschen zu finden, als in Deutschland, was hauptsächlich auf die Vernachlässigung der Jugend zurückzuführen sei. — Unter dem Kapitel:

Soziale Zustände

wird Chadwell besonders ausführlich bei den Spielern, die in England zu einer wahren Nationalleidenschaft geworden sind. Besonders das Fußballspiel hat in England eine Verbreitung gefunden, von der wir uns in Deutschland kaum die richtige Vorstellung machen können und zwar ist das Fußballspiel hauptsächlich das Spiel der ärmeren Bevölkerungsklassen. Bei großen Fußballspielen sehen in England oft zehntausende von Arbeitern zu, auch sonst hat in England der Sport eine viel weitere Verbreitung gefunden, als in Deutschland oder Amerika. Auch das Wetzen wegen hat beim englischen Volke und speziell auch bei den englischen Arbeitern mehr Eingang gefunden, als in anderen Ländern.

Der Alkoholverbrauch ist in allen drei Ländern ziemlich bedeutend; im allgemeinen hält Chadwell den deutschen Arbeiter für weniger „alcoholisiert“ als den englischen oder amerikanischen Arbeiter. Besonders hebt Chadwell hervor, daß in Deutschland die Frauen selten trinken, wogegen betrunkenen Frauen in England und Amerika keine Seltenheit sind.

Die Ausfühungen über die verschiedenen Arten der Armenunterstützung sind zu umfangreich, als daß wir auch nur eine kurze Uebersicht geben könnten. Die Sparkasseneinlagen sind in Deutschland höher als in England und Amerika; besonders hoch ist die ständige Steigerung der Sparkasseneinlagen in Deutschland. Dafür dürften freilich in England höhere Summen in Genossenschaften und Sparkassen angelegt sein. Sehr viele Arbeiter in England, vielleicht mehr als in Amerika und Deutschland, leben nur von der Hand in den Mund, woraus sich die große Zahl der Pfandleihen in England erklärt.

Als Schlußergebnis wird angeführt, daß England lange Zeit an der Spitze der industriellen Entwicklung stand, daß es aber von anderen Ländern wie Amerika und Deutschland eingeholt und nach mancher Richtung überholt worden ist.

U. M. - Berlin.

Gesetz gegen Scheimmittel und Kurpfuscher.

Bis zur Einführung der Gewerbefreiheit im Jahre 1869 bestand in fast allen deutschen Staaten ein sogenanntes Kurpfuscherverbot. Dieses Verbot wurde damals aufgehoben und die Ausübung der Heilthätigkeit jedermann, ohne Rücksicht auf Vorbildung oder Kenntnisse gestattet. Die sogenannte kleine Chirurgie, z. B. Fann von jedem ausgeübt werden,

mit 10 Pfg. per Stunde extra zu vergüten. Um die Beflegung der Differenzen hat sich der Herr Gewerbe- rat Risinger an Speyer große Verdienste erworben...

„Schlecht wie die Nacht“

müssen die sozialdemokratischen Agitatoren im Kampfe mit den Gegnern sein. So behaupten nicht etwa die Gegner, sondern so verlangen es die Obergewossen...

Mitteilung

vom Vorstand des Zentralverbandes der Bau-, Erb- und Baugewerbl. Hilfsarbeiter Deutschlands.

Düsseldorf, 20. April 1909.

An Herrn

Jacob Willin

Machen.

Werter Kollege! Deine weitere Tätigkeit für Dürren muß nach meiner Meinung sehr recht beginnen. Sorge mit allen Mitteln dafür, daß wir die Bauhilfsarbeiter für uns gewinnen...

Wir müssen schlecht wie die Nacht sein.

Daß Du ein Lokal, melde mir in letzter Stunde alles an. Flugblätter verteilen wir am Tage zuvor. Du darfst in Bauagitation betreiben...

Grüß Ehr. Ahrens.

Hier zeigt sich die sozialdemokratische Agitationsmethode in ihrer ganzen Unehelichkeit und Verworfenheit. Das Schicksal spricht für sich selbst...

Und trotzdem bringt es die sozialdemokratische Presse fertig, den Briefschreiber und dessen „Moral“ in Schutz zu nehmen und zu verteidigen. Der „Vorwärts“ Nr. 270 vom 29. November meint, der Brief sei „allerdings kein Meisterstück“...

„Es ist Ahrens, der den Brief in äußerster beruflicher Anstrengung und Empört über die „christliche“ Kampfweise schrieb, nie eingefallen, im Ernst die Unmoral zum Agitationsgrund zu machen. Niemand, der Ohngeheuerheit hatte, ihn in den letzten sechs Jahren zu beobachten, wird ihm das Zeugnis versagen, daß er stets anständig und einwandfrei sich in der Agitation betätigt hat.“

Und dem Gegner gegenüber ist (frei nach Kautsky) alles erlaubt, hätte der von Ehrlichkeit und Entrüstung tiefende „Vorwärts“ noch hinzufügen sollen. Der „Kölner Totalanzeiger“, dem wir das Ahrens'sche Schreiben entnahmen, hatte vollständig recht, als er im Anschluß daran schrieb: „Der Briefschreiber aber wird uns Dank wissen für die Veröffentlichung seines Subelbriefes.“

Der „Vorwärts“, das sozialdemokratische Zentralorgan, hat den Mann mit dieser jauberen Moral schon reinigewaschen und ihm den Weg nach oben ebnen. „Schlecht sein wie die Nacht“ ist die beste Empfehlung für hervorragende Beamter im Lager der Partei des Volkbetruges.

Streits und Lohnbewegungen.

Barmen. Der Streik der Klemmergehülften in Barmen ist beendet. Zwischen Gesellenausschuß und Klemmer-Zugung wurden folgende Vereinbarungen abgeschlossen: Für die aus der Lehre tretenden Gehülften wird im ersten Jahre 35 Pfg. Stundenlohn gezahlt. Selbständige Gehülften erhalten 60 Pfg. pro Stunde. Für Ueberstunden werden 25 Prozent, für Nachtarbeit 50 Prozent und für Sonntagarbeit 100 Prozent Zuschlag gewährt.

Zur Aussperrung in der Pforzheimer Bijouterie-industrie

Die Bemühungen des Herrn Oberbürgermeisters Habermehl in Pforzheim, eine Aussprache zwischen Arbeitgeber und Arbeitervertretern in der diesigen Lohnbewegung herbeizuführen, waren bis jetzt ohne Erfolg. Sozialdemokratischer Radikalismus und rabulärer Scharfmachergeist haben es jetzt so weit gebracht, daß hier die ganze Industrie lahmgelegt ist.

Die Herren Arbeitgeber, soweit sie Einfluß auf den Arbeitgeberverband haben, erklären, daß sie sich auf Verhandlungen über diesen Tarifentwurf überhaupt gar nicht einlassen, obwohl die Herren zur Weisung wissen, daß man die großen Forderungen der Sozialdemokraten nicht sehr ernst zu nehmen braucht, denn die Erfahrung hat gezeigt, daß man auf seiner Seite sehr genügsam sein kann.

Wir haben in Nr. 48 unseres Organs schon darauf verwiesen, wie die sozialdemokratischen „Führer“ dabei den Unternehmen in die Hände arbeiten. Der von der sozialdemokratischen Verhandlung ausgehenden Lügenparole weihen sich die neueren Maßnahmen von dieser Seite würdig an.

- Ausnahmen sind nur zulässig in folgenden Fällen: a) wenn der Arbeitgeber der Organisationsleitung den Nachweis erbringt, daß er aus dem Arbeitgeberverband ausgestiegen ist; b) wenn ein Mitglied bei einem Fabrikanten arbeitet, der nicht im Arbeitgeberverband ist; c) wenn ein Mitglied von uns auf sein persönliches Ansuchen und Angabe der Gründe für sein Gesuch von der Ortsverwaltung die Erlaubnis zum Weiterarbeiten erhält.

Alle diese Kollegen, die unter obenstehenden Voraussetzungen weiterarbeiten dürfen, müssen im Besitze einer Legitimationskarte sein, die nur persönlich und nur auf dem Verbandsbüro unter Vorlage des Mitgliedsbuches ausgestellt wird.

Wer nach dem 26. d. M. in irgend einem Betriebe arbeitet und nicht im Besitze einer Legitimationskarte ist, gilt unter allen Umständen als Streikbrecher, er kann sein wer er will, und muß sich gefallen lassen, als solcher angesehen, behandelt und veröffentlicht zu werden.

Erst zwingt man also die Leute zu Lügen und dann werden sie gezwungen, durch plötzliche Arbeitsniederlegung sich vor aller Welt als Lügner hinzustellen. Weiter gerucht die sozialdemokratische Verhandlung nach Punkt c der Ausnahmefälle, ihre Mitglieder, die geneigt sind, Klausurierdienste zu leisten, von vornherein von dem Verbrechen des Streibrechens freizusprechen, dagegen sind die anders- und unorganisierten Arbeitswilligen, die sich keinen Freibrief unter Vorlegung des sozialdemokratischen Verbandsbuches erwerben wollen, Streikbrecher, „sie können sein, was sie wollen.“

Wie leicht machen es sich doch die sozialdemokratischen „Führer“, wenn sie ihre Mitglieder vor dem Obium des Streikbruches schützen wollen. Nun die Herren Arbeitgeber haben dafür gesorgt, daß der Streit zwischen legitimierten und nichtlegitimierten „Streikbrechern“ nicht lange dauert und haben beide Sorten auf Pflaster gesetzt. Der Arbeitgeberverband veröffentlichte am 2. Dezember folgenden Beschluß:

Sämtliche Betriebe der Pforzheimer Schmuckwarenindustrie lassen vom nächsten Jahrtag, das ist vom 1. 2. oder 3. Dezember ab bis vorläufig zum 2. Jan. 1911 aussetzen.

Pforzheim, 30. November 1910.

Damit wägren also annähernd 28000 Personen arbeitslos. Was dies bedeutet in einer Stadt, die vollständig von der Bijouterieindustrie abhängig ist, kann sich jeder vorstellen. Es ist sicher, daß der Schwaden, der der ganzen Industrie zugefügt wird, nicht durch den es. Erfolg, den die Arbeitgeber dabei erringen könnten, aufgewogen wird.

wenn von der Arbeiterschaft Verbesserungen verlangt werden, scheuen sich nicht, durch Stilllegung der gesamten Industrie dieser Auslandskonkurrenz den besten Dienst zu leisten.

Der einsichtige Teil der Arbeiterschaft wird aus die Vorgängen lernen, daß auch im „freien“ sozialdemokratischen Metallarbeiterverband nur mit Wasser gelocht wird und daß die radikalsten Schreier die schlechtesten Arbeitsinteressenvertreter sind. Sollen solche Treiberien in Zukunft verblüht und eine wirkliche Verbesserung der Lage der Arbeiterschaft in die Wege geleitet werden, so ist eine seitige Stärkung des christlichen Metallarbeiterverbandes die zunächst notwendige Voraussetzung hierzu.“

Zur Beachtung.

Bei allen Lohnbewegungen ist jede Woche vor Debattonenschluß ein Bericht, welcher auch nur per Postkarte, über den Stand der Bewegung einzusenden, andernfalls fällt die Warnung dem Bezug fort.

Wenden i. W. Bei der Firma Theodor Klusendick (Hofstamp), bestehen Differenzen.

Emmerich. Ueber die Firma Reintges, Niederelmsche Maschinenfabrik, ist die Sperre verhängt.

Ossen- Ruhr. Die Klemmergehülften von Essen stehen im Streik zwecks Abschluß eines Tarifvertrages.

Rehlem. Ueber die Firma Habener & Gerling wegen Herabsetzung der Akkordsätze die Sperre verhängt. Zugua von Metallbildnern, Schlossern und Klemmer ist fernzuhalten.

Remscheid. Die Maschinenbauer- und Hilfsarbeiter der Remschelder Feilenindustrie stehen in einer Lohnbewegung.

Sundern bei Arnsberg i. W. Ueber die Firma Anton Brumberger ist die Sperre verhängt.

Sundern bei Arnsberg i. W. Bei der Firma Winterhoff sind wegen Lohnabhngigen Differenzen aus gebrochen. Zugua von Metallbildnern, Schleifern und Klemmern ist fern zu halten.

Sterlohn. Bei der Firma Klaffner u. Cronherlohn, stehen die Kettenindustrie im Streik.

Pforzheim. Die Arbeiter und Arbeiterinnen der Pforzheimer Schmuckkettenindustrie stehen in einer Lohnbewegung.

Vielefeld- Gerford. Bei der Firma Mebaum u. Gutenberg sind die Schlosser, Dreher, Schmitzer und Hilfsarbeiter ausgesperrt.

Zugua ist fernzuhalten.

Bekanntmachung.

Da die Beiträge immer für die kommende Woche im voraus zahlbar sind, so ist für Sonntag, den 11. Dezember 1910 der fünfzigste Wochenbeitrag für die Zeit vom 11. bis 18. Dezember 1910 fällig.

Die Ortsgruppe Hannover erhält die Genehmigung zur Erhebung eines Extra-Beitrages von 20 Pfg. nach bisher 10 Pfg. pro Woche. Die Nichtbezahlung dieses Beitrages hat die Entziehung statutarischer Rechte zur Folge.

Zur Beachtung für wandernde und arbeitslose Mitglieder. Alle Kollegen, die Arbeit suchen, sind verpflichtet, sich stets zunächst bei der örtlichen Leitung des Verbandes zu melden, um sich über die einschlägigen Verhältnisse zu erkundigen. Wo keine freigestellten Beamten und Arbeitsnachweise sind, hat diese Meldung dennoch bei dem Ortsgruppenvorstand zu erfolgen.

Die Aufnahmefcheinne von allen dem Verband beitretenen Mitgliedern, auch von den aus anderen Organisationen überretenden, sind genau auszufüllen, von Kassierer der Ortsgruppe auszubewahren und bei der Quartalsabrechnung mit an die Zentrale einzusenden. Die Kassierer mögen dieses genau beachten, um sich später unnötige Arbeit zu ersparen.

Alle Zuschriften in Verbandsangelegenheiten ohne Unterschied sowie alle Beschwerden für den Verband sind an die Geschäftsstelle des christl. Metallarbeiterverbandes, Luisenstr. 19, und nicht an die persönliche Adresse einzelner Beamten zu adressieren.

Aus dem Verbandsgebiet.

Machen. Ein schlimmer Unglücksfall ereignete sich am 21. November auf dem Hüttenwerk „Rothé Erde“, wobei zwei Walzwerksarbeiter schwere Verletzungen davontrugen. Der Arbeiter Hillemeier wurde ein Bein zerklüftet, dem Arbeiter Ringens wurde das Gesicht bis auf die Knochen abgeriffen, außerdem erhielt derselbe schwere Brandwunden. Gesicht und Kopfhaut war total verbrannt.

Die Arbeiterschaft führt, so wird dem Macher „Volkfreund“ aus Fachreisen dazu geschrieben, das Unglück nur auf das Hasten und Jagen zurück, das auf dem Hüttenwerke eintritt. Vorstehendes Unlück passierte, indem ein

